

Alex Supertramp

Tagebuch eines Überlebenden

Andreas Hornung



consiliarius localis

a service from Tradução Integral Rio de Janeiro

go to <http://www.consiliariuslocalis.com>

2^{te} Ausgabe

Andreas Hornung

Copyright©Andreas Hornung

Zweite Ausgabe

Oktober 2010

Jede Art der Vervielfältigung oder Veröffentlichung, auch auszugsweise, ist nur mit Genehmigung des Autors gestattet.
Geschütztes Werk im Sinne des Urheberrechts.

Andreas Hornung

Andreas Hornung

Alex Supertramp

Tagebuch eines Überlebenden

Oktober 2010

Rio de Janeiro

Über den Autor

Andreas Hornung wurde am 1967 in Deutschland geboren und lebt seit Anfang 2002 in Rio de Janeiro in Brasilien. Er verdient seine Leben mit technischen Übersetzungen. Bei jedem besser gehandhabten portugiesischen Wort rennte er einem deutschen hinterher, daß er zu vergessen glaubt. Auf der Suche nach einer ausgeglicheneren Gegenwart schreibt er Bücher, malt Bilder und fotografiert.

Andreas Hornung

Einführung

Ich widme dieses Buch allen, die die Anwesenheit eines Abwesenden bemerken und diesen dadurch wahrnehmen. Obgleich Alex Supertramp alias Christopher Mccandless in Buch und Film porträtiert wird, glänzt dieser eigentlich nur durch seine Nicht-Anwesenheit in beiden Medien. Das ist das eigentliche Thema dieses Buches. Es ist ein Versuch, die Position des Überlebenden mit Inhalt zu füllen. Diesem will es nicht gerecht werden. Was wäre jener ohne seinen Tod. Ein Nobody. Für die Eltern ein verlorener Sohn. Für einige aus Alaska oder sonst woher einfach nur ein Spinner mehr. Für den Autor des Buches und den Filmdirektor eine Buch- beziehungsweise ein Filmgeschichte weniger. Für Psychiater und Psychologen ein Schizophrener oder wie auch immer geistig Erkrankter weniger. Es ist gerade dieses weniger, was der eigentliche Wirbel um seine Person ausmacht. Leider kann der Protagonist nichts dazu beitragen, um Klarheit zu schaffen. Vielleicht wären es triviale jugendliche Albernheiten, die er von sich geben würde, seinem damaligen Alter entsprechend. Vielleicht auch nicht. Vielleicht hätte oder hat er etwas gefunden, was für uns Überlebende von Wert wäre. Dieses Buch ist allen gewidmet, die sich fragen, warum sie die Lebensgeschichte des Abwesenden rührt.

Andreas Hornung

Andreas Hornung

Alles fing am 24. November 2009 mit einem E-mail eines Freundes an, der mich auf die Existenz von Alex Supertramp alias Christopher Mccandless aufmerksam machte. Das ganze Geschehen ist schon eine Ewigkeit her: siebzehn Jahre seit des Auffindens seiner Überreste, zwölf seit der Herausgabe des Buches und 2 bis 3 seitdem der Film ausgestrahlt wurde. Hat Mcandless im englischen eigentlich irgendeine weitere Bedeutung. Mc dürfte schottischer Klannamen sein und verweist damit auf seine schottischen Vorfahren. Candless auf den ersten Blick läßt mich *kindless* assoziieren, oder *candy* oder etwas in diesem Sinne. *Less*, ok, ohne. Ohne was, ist die Frage. Ohne was ist das Ding oder die Eigenschaft, die der Familie den Namen gegeben hat. Ohne Freundlichkeit, Einfühlungsvermögen. Dies nur als erste Annäherung an die Familie und damit an den Protagonisten. Eine schnelle Internetsuche kam immer wieder auf Kerzen, *candles* und dabei blieb es dann auch.

Da ich weder den Film gesehen, noch das Buch gelesen habe, wird im Folgenden keinen Wert auf Wahrhaftigkeit gelegt, wobei es sowieso schwierig wäre, einen notorisch Abwesenden in beiden Medien gerecht zu werden. Die Frage bleibt, warum er nicht in der Beschreibung seines eigenen Lebens auftaucht und warum andere sein Leben und seine Erfahrung mit ihren Ansichten füllten in der Weise, wie es nun auch hier mittels meiner Worte geschieht. Warum hat der Protagonist so wenig oder fast gar nichts hinterlassen, was auf sein Denken, seine Gefühle, seine Meinungen Rückschlüsse ziehen läßt. War er auf einem narzisstischen Selbsterkenntnistrip und hatte es nicht im Sinne, die anderen daran teilhaben zu lassen oder in egal welcher Form zu berücksichtigen. Er hätte Bücher füllen

können, Zeit und Stoff dazu hatte er genug. Dagegen sind es nur irgendwelche kurzen Einträge, manchmal in unvollendeten Sätzen, manchmal einfach Wörter in Großbuchstaben, die seine Eindrücke und seine Erfahrungen dokumentieren. Er glänzt wiederum durch Abwesenheit, wo er der einzig Anwesende in einer selbstgewählten Isolierung ist. Und gerade das ist es, was er vermittelt, seine Abwesenheit in seiner Präsenz. Er ist das, was er ist. Ein Abwesender. Vielleicht das erste Mal in seinem Leben hatte er die Möglichkeit, dies sein zu können. Vielleicht hatte er das erlangt, was er seit langer Zeit, für Jahre, nicht konnte. Er sein. Ungestört von der Außenwelt, ohne den Einfluß und die Erwartungen der Menschen, die ihn umgaben. Vielleicht ein Grund, warum er so sparsam Tagebuch geführt hat. Aber warum dann überhaupt, könnte man fragen. Vielleicht gibt es auch einfach keinen Grund. Warum nicht, kann es ja auch heißen. Trotz der Abwesenheit als Hauptmerkmal wird besonders in der schwierigen Endphase deutlich, dass etwas besonders präsent ist und in einem Maße, die vielleicht als Ursache zu seinem dramatischen Ende geführt hat. Eigenzensur. Überzogene eigene Leistungserwartung. Selbstkritik in einem eigenzerstörerischen Ausmaße. Vielleicht hat Alex Supertram alias Christopher Mccandless in seiner Selbsterfahrungsphase einen vielleicht in seiner Situation tödlichen Feind seiner selbst in sich entdeckt. Immer wieder gibt er in seinen spärlichen Notizen Hinweise darauf, dass er versagt hat, dass er am Versagen ist, dass er seinen eigenen Erwartungen nicht gerecht wurde. Das dieser absolut hohe Leistungsanspruch auch außenbeeinflusst ist und nicht alleine aus ihm selbst in ihm gewachsen ist, dem soll hier nicht weiter nachgegangen werden, da es um den Abwesenden geht und nicht um die

Überlebenden, die sich mit dem Geschehen

auseinandersetzen und dementsprechend positionieren mußten. Es geht hier einzig um Alex alias Christopher in seiner Suche und seiner Auseinandersetzung mit seiner Umgebung und mit sich selbst. Es ist der Versuch, ihm Raum und Sprache zu lassen, die er vielleicht in seinem eigenen Tun nicht finden konnte oder nicht zulassen konnte, was ein weiterer Erklärungsansatz für seinen Werdegang wäre. Um es nochmal zu betonen, sein tragischer Tod, sein dramatisches Ende dient nur den Überlebenden, zu denen er leider nicht gehört, für deren eigenen Auseinandersetzung, die er damit provoziert hat. Er (der Tod) ist deswegen ein nicht relevanter, aufsehenserregender Randaspekt. In dem Stadium, in dem er sich kurz vor seinem Tod befand, erwartete ihn sowieso ein Ende, das er sich immer gewünscht hatte, in einer selbstgewählten Umgebung, wie in seinen Romanen, die er studierte. Hunger fühlte er in der Endphase schon nicht mehr, der vielleicht durch eine Zufriedenheit und einen (vielleicht inneren) Frieden ersetzt wurde, die er unter anderen Umständen vielleicht so nicht kannte oder in diesem Maße nicht zulassen konnte. Die vielen vielleicht kann nur er ersetzen, er, der es durchmachte und leider nicht überlebt hat, um mich zu korrigieren. Oder war das Ende vielleicht der glücklichere Teil seines Lebens.

Es gibt kritische Bemerkungen, ob Alex Supertramp alias Christopher Mccandless genug vorbereitet gewesen sei für seinen Alaskatrip. Ich denke, dass seine Auseinandersetzung mit der Natur und den Umständen nur nebensächliche Bedeutung für ihn selbst hatten, während ihn Sinnfindung und der Weg zu ihm selbst dominierten. Er hatte keine Karte und wußte nichts von den nahegelegenen Essensdepos der Reservatsverwaltung. Für ihn, angenommenerweise, war das der Grund, warum er diesen Platz aussuchte, sonst wäre er sicher weiter in Alaska hineingetrampelt. Ob es ihn vor dem Ende bewahrt hätte und er heute ein Überlebender wäre, hing ganz von ihm alleine ab. In seiner körpergeschwächten Phase und mit seinen fatalen etwas mehr als 30 Kilogramm starb er auf die gleiche Weise wie viele Eßgestörte, ob mager- oder freßsüchtig, vor dem vollen oder gerade wegen des vollen Kühlschranks sterben. Ich denke, in der Endphase lag es alleine an ihm, welche Richtung sein Leben nehmen würde. Aber das soll kein Urteil enthalten, außer dem alleinigen, das die Gründe für seinen Tod, die auch hier zu Spekulationen anregen, im Buch, im Film und im Internet allzu scheinheilig und schließlich sich auch alle als falsch herausgestellt haben. Auch geht es hier wiederum nur um die Überlebenden, die einer Erklärung, plausibel oder nicht, benötigen und damit lasse ich sie alleine. Mit Alex Supertramp und Christopher Mccandless hat es nicht und nichts mehr zu tun. Ein weiterer interessanter Ansatzpunkt ist die der Tiefsinnigkeit. Der Autor des Buches bezeichnet es lakonisch mit – zu viel Nietzsche gelesen –, eine Bemerkung, die er auf sich selbst bezieht und die er vage in Alex Supertramp alias Christopher zu erkennen meint und weiter anführt, dass es Menschen gibt, die an einer Sache festhängen und nur dann fortfahren können, wenn sie mit

dieser bis zu einer befriedigten Tiefe erledigt haben

würden. Mit dem Sinn der Dinge, vielleicht des ganzen, langen Lebens kann es einem so gehen. Leicht ist es, daran hängenzubleiben und dabei verloren zu gehen. Alex Supertramp alias Christopher Mccandless hat sich auf den Weg gemacht, lief diesem Sinn zwei Jahre hinterher und erwartete schließlich, diesem während eines dreimonatigen Verbleibens an dem gleichen Ort näherzukommen, wenn ihn nicht gar zu finden und anderen dann vielleicht darüber erzählen zu können, wie er es anscheinend während seiner Reisen mündlich gern zu tun pflegte.

Wüste und Schnee sind beide hervorragend geeignet, sich zu isolieren. Weiter Berge und Höhlen und vielleicht noch andere Isolierungsmöglichkeiten wie etwa in der Menschenmenge. Alex Supertram alias Christopher Mccandless bevorzugte die beiden ersten, um sich bei seiner Sinnfindung und Selbsterfahrung kennenzulernen. Oder wollte er einfach nur alleine sein. War er auf einem destruktiven Zerstörungstrip, wie es manche wollen. War es Verzweiflung, Revolte, Getriebenheit, eine simples Suche nach dem Alleinsein. Nur Alex Supertramp alias Christopher Mccandless vermag es zu bekunden. Aber da er dies selbst so wenig, zumindest schriftlich, zu tun pflegte, bleibt es offen für Vermutungen. Wenn es die Natur wäre, die ihn so stark fasziniert hat, dann hat er es in hohem Grade geschafft, dies undokumentiert zu lassen. Umarmte er die Bäume, küsste er das Wasser, streichelte er den Schnee. Keine Illustrationen, keine Beschreibungen, keine Photos, die er nur von sich und erlegten Tieren zu machen pflegte. Eins ist sicher. Er entschied, was als nächstes kommen würde. Er suchte die Orte aus, die er dann besuchte. Er machte Pläne. Er, er und er. Dies war ihm sicher wichtig.

Noch etwas ist offensichtlich. Wer mir in meinen Ausführungen bis hierher gefolgt ist, ist sich selbst klarer darüber, was ihn an dem Leben oder Sterben des Protagonisten dazu bewogen hat, diesem auf die Spur zu gehen. Vielleicht sind einfach die offenen Fragen, die Abwesenheit eines alleinig Anwesenden in seiner selbsterwählten Isolierung das ganze Geheimnis der Faszination von Alex Supertram alias Christopher Mccandless. Vielleicht fragen sich manche, was er heute machen würde, wenn dieser zu den Überlebenden zählen würde. Aber wie eingangs bereits erwähnt, wäre er dann ein Nobody geblieben, es sei denn, er hätte über seine Erlebnisse Bücher geschrieben und Filme gedreht.